

Predigt zur Einführung des neuen Kirchenvorstands am 1. Advent, 1.12.2024, Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas) – Mt 21, 1-11

Liebe Festgemeinde,

wer müsste jetzt in diesem Moment in diese Kirche kommen, dass du aufstehst und laut jubelst. Dass du vielleicht sogar deine geliebte und teure Jacke ausziehst und sie auf den blanken Boden legst, damit er oder sie es angenehmer hat? Gibt es einen Menschen, den du so sehr vermisst oder herbeisehnst, dass du dich ähnlich verhalten würdest wie damals das Volk an der Straße nach Jerusalem?

Und wenn es keinen konkreten Menschen gibt: Wen oder was bräuchtest du dringend für dein momentanes Leben: Innere Ruhe in deinem Alltag? Liebe? Versöhnung? Jemanden, der dir die Angst vor der Zukunft nimmt oder die Sorge um deine Kinder oder Eltern? Jemanden, der dir alles ordnen hilft, weil dein Leben gerade so verworren ist? Heilung? Annahme? Vertrauen? Eine, die dich in den Arm nimmt, ohne gleich etwas dafür zu erwarten? Schutz? Trost? Wonach sehnst du dich? Was fehlt dir? Was wünschst du dir, heute am 1. Advent ...?

Die Menschen damals, vor allem die Bevölkerung vom Land, sehnte sich nach einem Retter, der ihr Leben endlich besser machen würde. Nach einem König, der nicht mit Gewalt und Willkür herrscht. Nach einem sanftmütigen Regenten, der auch die Armen sieht und die Sprachlosen hört.

Gar nicht so weit entfernt von uns heute: Wer kann unser Land gut regieren? Wer kann Europa wieder einen? Wer kann den Mächtigen und Profit-Gesteuerten Einhalt gebieten? Wer kann eine Politik machen, die mehr Menschen zufrieden stellt als die bisherige? Wer kann die richtigen Entscheidungen treffen, um unsere Erde zu beschützen und unseren Nachkommen eine gute Zukunft zu ermöglichen? Wer weiß, wie Gerechtigkeit und Frieden geht - weltweit? Und wer kann die Menschen, die anders denken, bei seiner Politik mitnehmen und überzeugen?

Heute, am Tag der Einführung des neuen Kirchenvorstandes, stellen sich im Bezug auf unsere Gemeinde ähnliche Fragen. Gemeinsam eingezogen sind die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher immerhin. Gejubelt hat alleine die Orgel dazu, aber viel Wohlwollen und auch Anerkennung und Freude war zu sehen in den Augen der Gemeinde.

Auch die Lage der Kirche ist nicht einfach: Wie kann ein Kirchenvorstand diese Gemeinde gut leiten angesichts immer knapper werdender Finanzmittel und steigender Kirchenaus-tritte? Wie kann es gelingen, dass das was unsere Kirchengemeinde ausmacht – die Freude, die Gemeinschaft, die Jugend, die Musik, die schönen Gottesdienste – dass das erhalten bleibt auch mit weniger Mitteln, die zur Verfügung stehen.

Keine leichte Aufgabe! Und eine Aufgabe, die großes Vertrauen auf Seiten der Gemeinde braucht. Und Mut auf Seiten derer, die Verantwortung übernehmen. Danke dafür!

Ja, mit dem heutigen Tag, dem 1. Advent beginnt offiziell eine neue Kirchenvorstandsperiode. Aber viel wichtiger ist, dass mit dem 1. Advent ein neues Kirchenjahr anfängt.

Dass wir heute wieder neu damit beginnen werden, uns gegenseitig daran zu erinnern, warum wir Kirche sind und was Kirche in ihrem Kern ausmacht. Es ist der Glaube daran, dass in Jesus Christus Gott selbst auf der Erde erschienen ist, um uns seiner Liebe und seiner Treue zu versichern. Um uns zu zeigen, dass wir nicht allein bleiben mit unserem Leben. Dass wir keine Angst haben müssen vor der Zukunft. Dass Gott alle unsere Wege begleitet und uns zu einem guten Ziel führt.

Heute, am 1. Advent müssen wir uns darum entscheiden, wo wir stehen - im Evangelium und in unserem Leben. Stehen wir irgendwo in der Ferne und schauen skeptisch dem Einzug Jesu zu? Schütteln unseren Kopf über sein unkönigliches Verhalten und über die Menschen, die ihn bejubeln?

Stehen wir inmitten der Mächtigen der Stadt Jerusalem und fürchten, dass sich unser Lebensstandard nicht halten lassen wird, wenn wir diesem König Einlass gewähren? Dass wir unser Leben von Grund auf ändern müssten, wenn wir seiner Botschaft folgen? Und das wollen wir eigentlich gar nicht...

Oder stehen wir an der Straße und jubeln mit, weil wir in dem sanftmütigen Menschen auf dem Esel Hoffnung erkennen, weil seine Augen Liebe und Geborgenheit ausstrahlen? Weil auch wir spüren, dass er etwas geben kann, was kein Mensch uns geben kann? Weil wir von ihm Hilfe und Rettung erwarten können aus unserer so verfahrenen Welt-Situation. Weil wir glauben, dass er kann, was Menschen nicht schaffen: den Frieden zu bringen und das Heil. Eine Zukunft für unsere Welt.

Sind wir bereit, für ihn ein gutes Stück unseres manchmal so bequemen Lebens zu hinterfragen und vielleicht sogar abzulegen, wie die Kleider auf der Straße, um von ihm einen neuen Lebensinhalt geschenkt zu bekommen?

Sind wir bereit, ihn als unseren Herrn und König willkommen zu heißen? Erkennen wir uns in ihm als Menschen, die immer wieder bedürftig sind. Die Hilfe, Schutz und Trost brauchen ...?

Dieser König kommt in unsere Welt und unser Leben, um unsere Sehnsucht nach Heilung und Frieden zu stillen. Er kommt, um uns die innere Ruhe wieder zu schenken, die uns sooft im Leben verloren geht. Er kommt, um uns neue Maßstäbe zu bringen für unser Leben und im Umgang mit den Menschen, die uns begleiten oder die uns anvertraut sind.

Ganz gleich welcher Partei er oder sie angehört: Es ist vermessen, liebe Gemeinde, wenn ein Politiker oder eine Politikerin meint, sie wüsste genau, wie Deutschland dauerhaft gut zu regieren ist oder gar wie der Weltfrieden erreicht werden kann.

Ähnlich vermessen ist es, wenn Pfarrerinnen und Pfarrer oder Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher, denken, sie wüssten genau, was „ihre“ Gemeinde braucht und worauf sie verzichten kann. Sie könnten einfach entscheiden und die Gemeinde würde schon irgendwann „mitziehen“.

Der König auf dem Esel hat vorgemacht, dass es so nicht geht: Dass einer von Oben über die von Unten regiert – ohne, dass man miteinander redet. Ohne, dass man genau zuhört, was den anderen oder die andere umtreibt. Ohne, dass man sich Zeit nimmt, einander vorurteilsfrei zu begegnen. Ohne, dass man die Kritiker und Bedenkenträger hört und ernstnimmt.

Jesus hat nicht deswegen so viele Außenseiter oder gesellschaftlich Geächtete besucht, dass wir staunend davorstehen. Er hat sie besucht, damit wir dasselbe tun. Er hat sie besucht, um uns zu zeigen, dass auch sie es wert sind, dass wir uns mit ihnen beschäftigen und sie integrieren anstatt sie auszuschließen. Weil sie in Gottes Augen wertvoll sind wie wir selbst. Jesus hat neue Maßstäbe in die Welt gebracht zum Umgang untereinander. Maßstäbe, die der Welt, aber insbesondere den Entscheidern, immer wieder verlorengehen: Sanftmütigkeit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Vergebung und Liebe.

Maßstäbe, die überall da aus den Augen geraten, wo Menschen sich über andere Menschen stellen. Wo der eigene Vorteil wichtiger wird als der Mensch, dem ich begegne. Wo Macht und Einfluss missbraucht werden. Wo Stärkere die Schwächeren unterdrücken. Wo Vorurteile Raum greifen.

Alle, die eine Leitungsposition innehaben stehen in der Gefahr und manchmal in der Versuchung, diese Position auszunutzen und die Menschen zu übersehen, für die sie eigentlich die Aufgabe übernommen haben, die sie einmal gewählt haben.

Die gilt für die Leitung in der Politik, aber es gilt auch für die Leitung in der Kirche, auch für den Kirchenvorstand. Wie gut, dass das heutige Evangelium uns bildlich vor Augen führt, auf wen unser Blick gerichtet sein soll, wer unser König ist.

Die Kirche wird sich stark verändern in den nächsten Jahrzehnten. Die Volkskirche wird es so in Zukunft wohl nicht mehr geben. Die christlichen Grundwerte, die über Jahrhunderte unsere Gesellschaft geprägt und getragen haben, sind schon lange nicht mehr Common Sense. Leider, denn gerade diese Werte haben viel zu einem guten gesellschaftlichen Miteinander beigetragen. Wenn diese Werte uns ganz verloren gehen, wird vieles Zwischenmenschliche noch kälter werden. Soziales Engagement ohne Gegenleistung wird es so bald nicht mehr geben. Denn das Motiv dafür fehlt. Das Motiv, dass jeder Mensch ein geliebtes Geschöpf Gottes ist - und mich um ihn zu kümmern meine „Christenpflicht“.

Auch die Suche nach Frieden wird mühsamer werden ohne die christliche Sehnsucht nach einem friedlichen Miteinander aller Geschöpfe. Und ob es ganz ohne Schöpfungsglauben gelingen kann, die Natur zu retten, scheint mir mehr als fraglich.

Was also ist unsere Aufgabe als Christinnen und Christen? Was wird unsere Aufgabe als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher in den nächsten Jahren sein?

Zu allererst nicht zu verzagen, sondern mutig hineinzugehen in die Zukunft! Voller Vertrauen, dass Gott Wege für uns selbst und unsere Gemeinde kennt, die wir noch nicht sehen. Dass mit Gottes Hilfe alles gut werden wird!

Das geht aber nicht aus eigener Kraft! Deswegen ist der Blick auf den König, der heute einzieht, so wichtig. Denn er erinnert uns daran, wer wir sind: Menschen, die ohne Gottes Hilfe verloren wären. Menschen, die keine sichere Zukunft haben werden, wenn sie sich nur auf sich selbst verlassen. Das Vertrauen darauf, dass dieser neue König auch in unserer Kirchengemeinde regiert, sollte uns als Kirchenvorstand Mut machen und Hoffnung geben für alles, was kommt.

Bei allem Organisatorischen und aller Verwaltungsarbeit, bei aller Sorge um die Immobilien und die Finanzen, sollten wir uns immer wieder an den Straßenrand unseres Weges stellen und Hilfe von unserem König Jesus Christus erwarten.

Jede Kirchenvorstandssitzung beginnt mit einer Andacht und endet mit einem Gebet, zu einem Kirchenvorstandswochenende gehören immer auch Bibelarbeit und Gottesdienst. Das ist wichtig. Denn Gott gibt uns den Rahmen vor. Er will uns für unsere Arbeit stärken. Die Maßstäbe Jesu sollten unser Antrieb und unser Ziel sein: Liebe, Barmherzigkeit, Gerechtigkeit, Vergebung und Frieden.

Damit die Menschen, die in unsere Kirchengemeinde kommen, spüren, dass hier Gottes Geist am Wirken ist. Dass sie hier bei uns Annahme und Güte erfahren. Dass sie Kraft tanken können für ihren Alltag und Hoffnung für ihr Leben.

Ohne Gottes Hilfe sind auch wir als Kirchengemeinde verloren. Aber mit Gottes Hilfe können wir immer mehr zu einem Ort der Geborgenheit, der Gemeinschaft und des Segens werden für viele Menschen in Bobingen und Umgebung.

Liebe Kirchenvorsteherinnen, liebe Kirchenvorsteher: Keine leichten sechs Jahre liegen vor euch. Aber ihr habt eine wunderschöne Aufgabe. Ihr dürft gemeinsam Kirche bauen. Mit Gott an eurer Seite.

Und ihr dürft sicher sein: Diese Gemeinde wird eure Arbeit mit viel Wohlwollen und Vertrauen begleiten. So war es die letzten Jahre, so wird es weiterhin sein. Und überall in dieser bunten und aktiven Gemeinde gibt es Menschen, die mithelfen werden beim Bauen, die sich mit ihren Gaben einbringen. Ihr seid Viele! Wir sind Viele!

Gott begleite eure Zeit als Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher mit seinem Segen und seiner Liebe! Amen